

zum Beispiel WEGEN DES GESCHLECHT

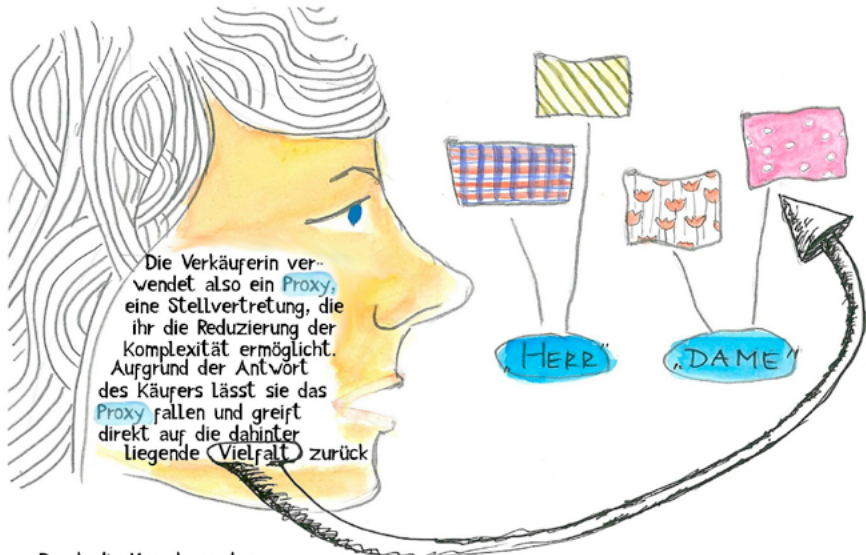
Papiers

Ein grafisches Essay
zu Undoing Gender

Yen Sulmowski

"Wozu brauchen wir Geschlecht?" ist eine inspirierende Frage. Denn sie macht es möglich zu denken, dass Geschlecht etwas sein kann, was wir nicht brauchen müssen. Wofür Geschlecht bereits Verwendung fand und weiterhin findet (Benachteiligung, Unterdrückung, Machtvollzug, Erkenntnis, Ausschluss, Anerkennung, Selbstverwirklichung) belegen zahlreiche Arbeiten der feministischen Forschung und der Gender Studies¹. Von einer Situation, in der das Geschlecht die Gesprächsbasis bildete, war ich neulich Zeuge:





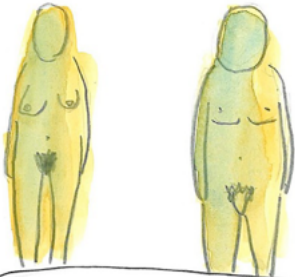
Durch die Umgehung der vergeschlechtlichten Präferenzen verliert die Kategorie Geschlecht ihre Bedeutung in der Situation. Kann hier aber schon von Undoing Gender die Rede sein? Gewiss nur ein kleiner Tropfen im Meer von Möglichkeiten. Denn sowohl Doing als auch Undoing Gender sind allgegenwärtig und wirksam in nahezu allen Lebensbereichen und Aktivitäten. Die Konstruktion von Geschlechtern findet durch Anrede, Namen, Stimmen, Kleidung, Infrastruktur, Arbeitsteilung, Verwaltung etc. statt³.

In diesem Essay soll die Praxis der Zuschreibung im Zentrum stehen. Wie kann diese Praxis für Undoing Gender relevant sein? Die Antwort auf diese Frage hängt damit zusammen, was Gender eigentlich bedeutet.



Wenn Gender in Anlehnung an Judith Butler verstanden wird,
geraten auch die so genannten physischen Geschlechter ins Wanken.
Denn für Butler gibt es keine Möglichkeit
zwischen...

GESCHLECHT



...das naturgegeben ist...

UND

GENDER



...im Sinne einer kulturell
hervorgebrachten geschlechtlichen
Identität zu unterscheiden:

„Wenn der Leib eine Situation ist“ [...], so gibt es keinen
Rückgriff auf den Körper, der nicht bereits durch kulturelle
Bedeutungen interpretiert ist. Daher kann das Geschlecht keine
vordiskursive anatomische Gegebenheit sein.“



Unsere Wahrnehmung ist bereits so auf Zweigeschlecht-
lichkeit ausgerichtet, dass wir unsere Geschlechterkonstruktionen für Natur halten.

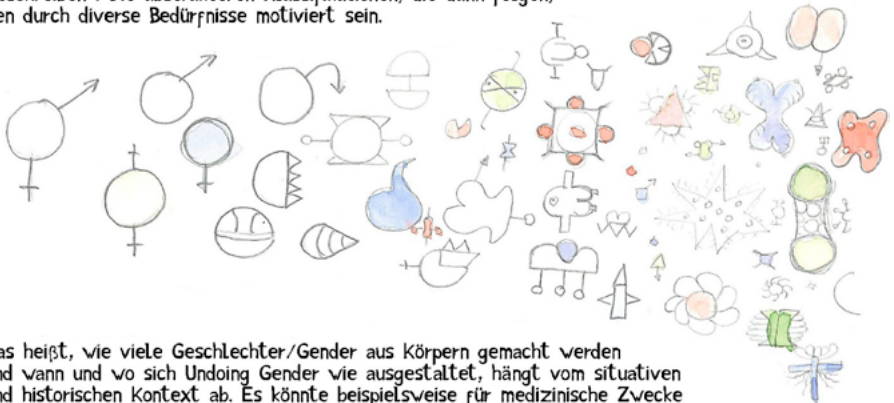


Die Vielfalt von Körpern und
Verhaltensweisen ordnen wir anhand unseres
kulturellen Rasters zwei Geschlechtern zu.

Das Verschwinden der bipolaren Geschlechtlichkeit bedeutet auf keinen Fall, dass Materialität (oder das was Natur genannt wird) ignoriert und als reiner Text/Diskurs aufgefasst wird (was Butler mehrmals vorgeworfen wurde). Ganz im Gegenteil. Denn wenn die anfangs skizzierte „Umgehungspraxis“ auf das Verhältnis von Körper und Geschlecht/Gender angewendet wird...



...eröffnet sich die Vielfalt von Körpern, abgedockt von ihren üblichen Zuschreibungen⁵. Körpermerkmale können direkt adressiert werden, ohne dass sie in Zweigeschlechtlichkeit eingeordnet werden müssen. Materialität wird nicht ignoriert, sondern noch viel stärker und genauer einbezogen in die (De-)Konstruktion von Gender/Geschlecht. Ihrer Agency, also ihrer Wirkmächtigkeit, wird dadurch Rechnung getragen⁶. Eine nahe Beschreibung bedeutet, die Materialität mit feinsten Klassifikationen zu beschreiben⁷. Die abstrakteren Klassifikationen, die dann folgen, können durch diverse Bedürfnisse motiviert sein.



Das heißt, wie viele Geschlechter/Gender aus Körpern gemacht werden und wann und wo sich Undoing Gender wie ausgestaltet, hängt vom situativen und historischen Kontext ab. Es könnte beispielsweise für medizinische Zwecke sinnvoll sein, die Vielfalt der Körper auf einige Gruppen zu reduzieren. Beim Geschenkpapier oder in vielen anderen Situationen in meinem Alltag ist es, möchte ich behaupten, nicht notwendig. Vielleicht könnte eine Veranlassung einer nahen Deskription, ähnlich wie in dem am Anfang dargestellten Gespräch, eine Möglichkeit für ein alltägliches subversives Undoing Gender sein.

ENDNOTEN

- ¹ vgl. Bergmann/Schreck/Schößler 2010; Opitz-Belakhal 2010
- ² Opitz-Belakhal 2010: 27ff.
- ³ Kotthoff 2003: 3
- ⁴ Lorber 2000: 84
- ⁵ Damit soll nicht behauptet werden, dass es keinen Unterschied gibt zwischen der Qualität, mit der Körpermerkmale zu Geschlechtern werden und der Qualität, mit der beispielsweise Geschenkpapier nach männlichen und weiblichen Vorlieben eingeordnet wird. Zwar sind Geschenkpapier und Körper beides etwas Materielles, jedoch sind Körper mit anderen Erfahrungen und Diskursen verknüpft als Geschenkpapier; zum Beispiel mehrere hundert Jahre medizinischer und biologischer Untersuchungen des menschlichen Körpers oder die Bedeutung von Körpern für den Fortbestand der Gesellschaften (vgl. Kotthoff 2003: 23-24). Ich versuche darzustellen, dass der Klassifikationsvorgang, also die Zuschreibungspraxis, in den beiden Fällen ähnlich ist.
- ⁶ Hier stütze ich mich auf Autoren wie Bruno Latour oder John Law, die dafür plädieren, die Materialität in die sozialwissenschaftliche Beschreibung der Welt wieder hereinzuholen, denn die Welt ist nicht sozial konstruiert, sondern wird durch ein Zusammenspiel menschlicher und nicht-menschlicher Akteure hervor-gebracht. Zudem ist sie vielfältiger als Wissenschaften es häufig darstellen (vgl. Latour 2005; Law 2004; Schulz-Schaeffer 2008).
- ⁷ Dabei geht es mir nicht darum, dass ich durch die Abnahme der Brille die wahre Welt sehe oder zu etwas Ursprünglichem und Essenziellem durchdringe, sondern dass ich mir der Gender-Brille bewusst werde und versuche, sie zu gestalten.

Literaturverzeichnis

- Bergmann*, Franziska/*Schreck*, Bettina/*Schößler*, Franziska (2010): Gender Studies. Bielefeld: transcript.
- Butler*, Judith (1991): Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kotthoff*, Helga (2003): Was heißt eigentlich „doing gender“? Zur Interaktion und Geschlecht. Online verfügbar unter: <http://www.projektwerkstatt.de/gender/download/Doinggender2002.pdf> (23.11.2012).
- Latour*, Bruno (2005): Reassembling the social. An introduction to Actor-Network-Theory. Oxford [u.a.]: Oxford University Press.
- Law*, John (2004): After method. Mess in social science research. London [u.a.]: Routledge.
- Lorber*, Judith (2000): Using Gender to Undo Gen-

der A Feminist Degendering Movement. In: Feminist Theory. Jg. 1/1, S. 79-95.

Opitz-Belakhal, Claudia (2010): Geschlechtergeschichte. Frankfurt am Main [u.a.]: Campus.

Schulz-Schaeffer, Ingo (2008): Technik in heterogener Assoziation. Vier Konzeptionen der gesellschaftlichen Wirksamkeit von Technik im Werk Latours. In: Kneer, Georg/Schroer, Markus/Schüttelpelz, Erhard (Hrsg.): Bruno Latours Kollektive. Kontroversen zur Entgrenzung des Sozialen. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 108-152.

Zum Autor

Jedrzej (Yen) Sulmowski, 33, studierte Umweltwissenschaften an der Universität Lüneburg, wo er jetzt an einer Dissertation zum Umgang mit Wissen im Agro-Gentechnik-Diskurs in Polen arbeitet. Er ist interessiert an der Verknüpfung von verschiedenen theoretischen Strömungen, wie Akteur-Netzwerk-Theorie, feministische, postkoloniale und diskursanalytische Perspektiven. Am glücklichsten ist er dann, wenn er wissenschaftliches Arbeiten mit zeichnerischer Praxis verbinden kann.

Feministische Studien

Zeitschrift für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung

Rita Casale, Anne Fleig, Claudia Gather, Sabine Hark, Kirsten Heinsohn, Friederike Kuster, Regine Othmer, Ulla Wischermann (Hrsg.)

Einzelheft € 28,- ; Jahresabonnement (2 Hefte pro Jahrgang) für Studierende € 22,-; (zzgl. Versandkosten: Inland € 3,- / Ausland € 6,-). Studentenabonnements erhalten den Zugang zum digitalen Textbestand gegen eine zusätzliche Zahlung von € 12,-/Jahr (passwortgeschützt)

Heft 1, Jahrgang 30, Mai 2012:

Sport – Kult der Geschlechter

Herausgegeben von Anne Fleig und Kirsten Heinsohn

Anke Hertling

Angriff auf eine Männerdomäne:

Autosportlerinnen in den zwanziger und dreißiger Jahren

Stefan Wiederkehr

Jenseits der Geschlechtergrenzen.

Intersexuelle und transsexuelle Menschen im Spitzensport

Hennette Gunkel

Queer Times Indeed?

Südafrikas Reaktionen auf die mediale Inszenierung der 800-Meter-Läuferin Caster Semenya

Gabriele Dietze

Intersektionalität im nationalen Strafraum:

Race, Gender und Sexualität und die deutsche Nationalmannschaft

Anke Strüver, Claudia Wucherpfennig

Spielerisch-sportliche Raumanneignung.

Zur Performativität von Körpern und Räumen in der aktuellen Forschung

Heft 2, Jahrgang 30, November 2012:

The Queerness of Things not Queer

Entgrenzungen – Affekte und Materialitäten – Interventionen

Herausgegeben von Beatrice Michaelis, Gabriele Dietze,

Elahe Haschemi Yekani

Ute Kalender

Queere Potentiale?

Zur Queerness von Reproduktionstechnologien aus der Perspektive materialistischer Feminismen und kritischer Disability Studies

Nana Adusei-Poku

Enter and Exit the New Negro

– Von unsichtbaren Sichtbarkeiten

Simon Strick

The Straight Screen:

Begrüßungsarbeiten am iPhone

Lukas Engelmann

Ein queeres Bild von AIDS.

HIV-Visualisierungen und queere Politiken des Vergessens

Christiane König

Queer becoming als techno-ontogenetisches Körperdenken



Lucius & Lucius Verlagsges. mbH · Gerokstr. 51 · 70184 Stuttgart · Tel. +49-(0)711-242060 · lucius@luciusverlag.com

www.feministische-studien.de/